

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Publikationsorgan

der südlichen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Fortdauer der preußischen Regierungsfrist.

Stegerwald zur Lage.

Berlin, 3. November. (WDB) Gegenüber einem Vertreter des WDB äußerte sich der preußische Ministerpräsident über den Rücktritt der preußischen Regierung wie folgt:

1. Ein Berliner Blatt schrieb dieser Tage: Das Kabinett Stegerwald ist zurückgetreten, weil es seine innerpolitische Aufgabe (Schaffung einer breiten Koalition) nicht gelöst hat. Damit ist nicht die Krise der preußischen Regierungstrüne getroffen. Der Rücktritt der preußischen Regierung ist vielmehr und letzten Endes nicht auf Vorgänge in Preußen, sondern auf solche im Reiche zurückzuführen. In Preußen war eine große Koalition schon seit vier Wochen möglich. Mit ihrer Verwirklichung wurde zunächst gehalten, um durch Preußen gleichzeitig auch für das Reich eine Grundlage der parlamentarisch-politischen Verhältnisse herzustellen. In Preußen waren die Parteien, die in die Regierungskoalition einzbezogen werden sollten, die Nehmenden (Anteilnehmer an der Verwaltung des größten Landes), im Reiche dagegen waren sie die Gebenden (Bewilliger von Besitz- und Massenverbrauchssteuern), und nun sind es wieder die Vorgänge im Reiche, die erinnern an den Brief der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei an den Reichspräsidenten, welche die Gründung der politisch-parlamentarischen Verhältnisse in Preußen gefährden. In Zukunft wird Preußen bei der Gestaltung seiner parlamentarischen Verhältnisse nach eigenen Regeln arbeiten müssen, ohne auf die Vorgänge im Reiche Rücksicht nehmen zu können.

2. In anderen Ländern arbeiten die Gegner der Demokratie und des Parlamentarismus an deren Unterdrückung; in Deutschland tun dies die demokratisch orientierten Parteien selbst. Die Häufigkeit der Regierungswechsel in Deutschland, ganz besonders die Art und Weise, in der sie vor sich gehen, sind nicht geeignet, das parlamentarische System den breiten Volkschichten begehrenswert zu machen. Vor allem ist Obstruktion ein undemokratisches Mittel, gleichgültig ob es auf der Straße oder in den Parlamenten angewandt wird. In England kennt man solche Hilfsmittel der Demokratie in dieser Form nicht.

3. Die Erfahrungen des letzten Tages haben bewiesen, daß der preußische Ministerpräsident nach der ihm durch die Verfassung gegebenen Stellung wohl bei der Neubildung der Regierung nicht aber bei einer Regierungsumbildung eine ausreichende Initiative entwideln kann. Bei Regierungsumbildungen ist der preußische Ministerpräsident eingelassen zwischen den Parteien auf der einen und dem Kabinett auf der anderen Seite. Eine größere Beweglichkeit auf der Kabinettseite verhindert die Verfassung; verfassungsgemäß kann der Ministerpräsident seinen Minister zum Rücktritt anhalten. Im Reiche steht über diesen Dingen noch der Reichspräsident.

Zu dieser Sachlage kam noch ein persönlicher Umstand; ich bin im April bei der endgültigen Wahl zum Ministerpräsidenten gegen die Sozialdemokratie gewählt worden und konnte darum, wenn ich weiterhin auf politische Folgerichtigkeit Wert legen wollte, mir nicht durch bloße Einberufung der Sozialdemokratie eine Regierung bilden, die als alle Koalition angesprochen werden konnte. Für diesen Umstand sollten auch die Kreise der deutsch-demokratischen Partei Verständnis zeigen, die jetzt in Zuschriften an die Presse an meinem Verhalten herumzumählen suchen.

Die Haltung der Parteien zur Kabinettsumbildung.

Berlin, 3. November. Die Fraktionen des Landtages haben heute vormittag über die Stellung zur preußischen Regierungsumbildung bestimmt. Die Sozialdemokraten stehen auf dem Standpunkt, zur Zeit könne eine Koalition mit der

Deutschen Volkspartei nicht in Frage kommen. Dagegen seien sie für die sogenannte alte Koalition aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die eventuell später durch Eintritt der Deutschen Volkspartei, der zwei Sitze im Kabinett freigehalten werden sollen, verbreitert werden können. Die Demokraten haben sich bereit erklärt, sowohl an der kleinen wie an der großen Koalition teilzunehmen. Das Zentrum dagegen möchte die sofortige Bildung der großen Koalition mit Eintritt der Deutschen Volkspartei. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sprach sich gleichfalls für eine Koalition auf breiter Grundlage aus.

Berlin, 3. November. Die Landtagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei hat beschlossen, mit den anderen bürgerlichen Fraktionen des Landtages in Preußen Fühlung wegen der Haltung zu nehmen, die die bürgerlichen Parteien in der Frage der Regierungsbildung in Preußen einnehmen wollen. Die preußische Landtagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei wird zu verhindern suchen, daß zur Leitung der preußischen Staatsgeschäfte ein Sozialdemokrat berufen werde.

Deutscher Reichstag.

139. Sitzung, 3. November.

Um Regierungstisch: Dr. Röster. Bizepräsident Rieker eröffnet die Sitzung um 3,20 Uhr.

Die Interpellation Dr. Stresemann über die Vorlommisse in der Pfalz wird in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden, ebenso die Interpellation Barth (Komm.) betr. das Verbot des Landes russischer Schiffe im Stettiner Freihafen. Mit nächster Woche soll die Interpellation Müller-Franzen (Soz.) über die Preisssteigerung verhandelt werden, ebenso ein Antrag Agnes (U. S.) betr. Erhöhung der täglichen Mahlration, und eine Gesetzesvorlage über die Regelung des Verlehrs mit Kartoffeln, die von den Unabhängigen eingebracht worden ist.

Es folgt die erste Lesung eines sozialdemokratischen Antrages auf

Erhöhung der Pfändungsgrenze bei der Verordnung über Bohn-Beschlagnahme.

Abg. Kaiser (Soz.) begründet die Vorlage hauptsächlich mit dem Hinweis auf die Geldentwertung. Die böswilligen Schuldner wissen sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, die ehrlichen aber trifft die volle Schwere des Gesetzes.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch erklärt, daß ein Gesetzentwurf ausgearbeitet in seinem Ministerium vorliege. Eine Neuregelung ist durchaus notwendig. Im Reichsausschuß wird eine Einigung erzielt werden können.

Abg. Warmuth (Dnl.) stellt fest, daß die Beamtentheilung Schutz bedürfen, wie die Arbeiter. Sie sollten ebenfalls berücksichtigt werden.

Abg. Matzahn (Komm.) fordert noch weitergehende Erhöhung der Pfändungsgrenze.

Die Vorlage wird dem Reichsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht dann ein unabhängiger sozialistischer Antrag über die Besteuerung des Börsenverleihs.

Der Steuerausschuß hat einstimmig einen Antrag Kell (Soz.) angenommen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, die Börsen-Umlaufsteuer zu erhöhen und auf Diensten auszuwehnen. Dieser Antrag wurde vom Reichstag in zweiter und dritter Lesung einstimmig ohne Aussprache angenommen.

Abg. Dr. Gothein (Dem.) begründet darauf einen Antrag, der Einspruch erhebt gegen die Verzögerung der Veranlagung und Erhebung der Reichs-Umlaufsteuer. Das Reich bekomme kein Geld in die Kassen, während später einmal an die Steuerzahler erhebliche Anforderungen gestellt werden. Die Arbeiterschaft wird unruhig, wenn sie sieht, daß sie

sich Steuern zahlen muß, und die reichen Leute noch nicht einmal wissen, wieviel sie zahlen sollen.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Zapf, erwidert, daß alles geschehen sei, um die Veranlagung zu beschleunigen, doch aber das Jahr noch vergehen werde, ehe sie abgeschlossen sein wird. (Hört! Hört!) Wir befinden uns eben in einer Steuerreform der Länder. Gelingt es, die Veranlagung für 1920 noch im Laufe dieses Jahres zu beenden, so kann sich die Veranlagung für 1921 sofort anschließen.

Abg. Allesotte (Btr.) verlangt Rücktrittnahme auf die Steuerpflichtigen mit geringem Einkommen.

Abg. Herz (U. S.) beantragt, daß jeder Steuerzahler den von ihm selbst angegebenen Steuerbetrag sofort abführen soll.

Staatssekretär Dr. Zapf weist darauf hin, daß die Rückzahlung zuviel gezahlter Steuern zu einem

Sturm auf einzelne Finanzämter geführt habe, so daß deren Betrieb lahmgelegt wurde.

Abg. Simon-Schwaben (S.) stimmt dem Antrage zu.

Die beiden Anträge werden darauf dem Steuerausschuß überwiesen.

Das Haus veragt sich. — Freitag 1 Uhr: Anfragen, Interpellation Müller-Franzen (Soz.) über die Forderungen der Entente auf Zerstörung der Deutschen Werke, erste Lesung der sämtlichen Steuergesetze. Schlüß 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

61. Sitzung, 3. November.

Das Haus ist stark besetzt. Präsident Leimert eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr und macht Mitteilung von dem Rücktritt des Kabinetts. Abg. Herold (Btr.) beantragt, die Besprechung der Erklärung des Ministerpräsidenten über Oberabschluß von der Tagesordnung abzusehen. Der Antrag wird gegen Unabhängige und Kommunisten unter larmenden Zustimmen der Parteien angenommen. Hierauf wird der Ausschuß-Antrag, für die Opfer von Oppau sechs Millionen Mark zu bewilligen, vom Hause einstimmig angenommen.

Freitag 3 Uhr: Wahl des Ministerpräsidenten.

Dem Ermessen des Präsidenten bleibt es überlassen, wenn er es für erforderlich hält, auch noch weitere Gegenstände auf die Tagesordnung der Freitag-Sitzung zu setzen.

Vom Reichswirtschaftsrat.

Steuerfragen. — Preisssteigerung. — Sachwerte.

Berlin, 3. November. In der zweiten Lesung der Vermögenssteuervorlage wiederholte Dr. Krüger, Genossenschaftsvertreter, den in der ersten Lesung abgelehnten Antrag, daß selbstgezeichnete Kriegsanleihen von der Steuerbehörde in Zahlung genommen werden sollen. Berthold, Vertreter der Landgemeinden, stimmte dem Antrag Dr. Krüger zu und dehnt ihn aus auf die von geringen Sparbassen gezeichneten Kriegsanleihen. Der Antrag Dr. Krüger-Berthold wird angenommen. Den Vorlagen über Vermögenssteuer und Vermögensumsatzsteuer wird zugestimmt. Bei der Abstimmung über die Abgabe vom Vermögen zu wachsen aus der Nachriegszeit (mit den Änderungen des Reichstages) wird diese mit den Vorschlägen mit 94 gegen 2 Stimmen angenommen. Es folgt die Beratung des Aenderungsantrages zur Verordnung über die Gewährung freier Eisenbahngüter und einer Entschädigung an die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, ferner die Annahme einer Entschließung, die eine zeitgemäße Erhöhung der Tagegelder bezweckt. Die Entschließung wird angenommen.

Bäcklein (Konsumverein) begründet sodann eine Entschließung der Verbrauchergruppe, die von der

Reichsregierung schlägt Maßnahmen vor, um der sprunghaften Preisseigerung und insbesondere den ungerechtfertigten Preistreibereien und dem zunehmenden Verkauf an das Ausland entgegenzutreten. Das Wuchergericht müsse besonders gegen den Kartoffelwucher viel schärfer angewendet werden, als bisher. Die Kartoffelverschiebungen nach dem Auslande müssen durch eine strenge Baggontrolle an der Grenze verhindert werden. Auch die Preise für Zucker und Kakaо seien viel zu hoch.

Walrusch (Christliche Gewerkschaften) unterstützt die Entschließung und verlangt energische Maßnahmen gegen den Wucher mit Lebensmitteln und Bekleidungsartikeln. Landwirtschaftsminister a. D. v. Schorlemer-Lieser nimmt die Landwirtschaft gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie die Schuld an der Versteuerung der Kartoffeln und anderer Lebensmittel trage. Ein Umlageverfahren für Kartoffeln sei nicht ausreichend. Es würde eine Ungerechtigkeit gegen Erzeuger und Verbraucher sein. Eine Besserung könne nur durch die Ausschaltung der wilden Aufkäufer herbeigeführt werden. Nachdem noch Frau Mühsem (Haushauertverein) die verderbliche Wirkung der Deutschen-Mittel-Teuering für den Haushalt geschildert hat, wird die Entschließung angenommen.

Dann erhielt Reichsanwalt Dr. Hachenburg den Bericht des Ausschusses über die Erfassung der Sachwerte. Der Ausschuss hält die Rückbarmachung der Sachwerte für die Erfüllung unserer Reparationspflichten nur für möglich auf dem Wege der freiwilligen Kredithilfe, weshalb die deutschen Erwerbsstände zu einer Kreditgemeinschaft zusammengeschlossen werden sollen. Die Beratung über den Ausschuß-Bericht wird auf den Freitag vertagt, an dem auch die Ententemaßnahmen gegen die Deutschen Werke zur Besprechung gelangen werden.

Priestermord in Oberschlesien.

Katibor, 3. November. In Moszau wurde der polnischgesinnte Erzpriester Sitzkuny durch 10 Revolverschüsse, die alle trafen, ermordet. Das Gesicht des Erzbischofs wurde mit einem Dolchfurchterlich zugerichtet. Als das Verbrechen entdeckt und die Nachricht telephonisch weiter gegeben wurde, stellte sich heraus, daß die Telefonleitung nach Wronin durchschnitten worden war. Da auf Moszau aus dieser Richtung her bereits zwei Überfälle verübt wurden, muß man vermuten, daß die Mörder auch aus dieser Richtung gekommen sind und sich durch die Zerstörung der Telefonleitung freien Rückzug schaffen wollten.

Ein Aufruf Ulitzka.

Katibor, 3. November. Pfarrer Ulitzka, Mitglied des Reichstages, richtet in der "Katiborer Rundschau" folgenden Aufruf an das oberschlesische Volk:

Oberschlesier!

Der Priestermord in Moszau ruft uns furchtbar leid und eindringlich zu: Oberschlesisches Volk! Seine Dich! Das oberschlesische Volk ist in den letzten Jahren durch viele Verbrechen entzweit worden. Doch der entsetzlichste Schandfleck, der zugleich dem Wesen des Oberschlesiens am meisten widerspricht, ist der Priestermord. Wir wollen nicht annehmen, daß oberschlesische Hände sich mit Priesterblut beschäftigt haben. Aber schon, daß unter uns Priestern gemordet werde, bedrückt uns schwer und wir empfinden es als namenloses Unglück. Wehe den Priestermördern! Nehmen wir unsere Priester ungeachtet ihrer politischen Gesinnung und Haltung in Schutz. Kein Grund möge uns dazu bewegen, uns an einem Priester zu vergreifen. Noli tangere Christos meos! Vergreift Euch nicht an meinem Gesäß, so spricht der Herr durch den Propheten. Helfen wir, die Missetäter zu entdecken und ihrer gerechten Bestrafung entgegenzuführen. Tun wir überhaupt alles, um der Wiederholung solcher Frevels vorzubeugen.

Wenn ich mich an Dich, oberschlesisches Volk, wende, so tue ich es, weil viele dies von mir im Hinblick auf meine politische Stellung und im Interesse aller schnellster Abhilfe von mir erwarten.

Die Beamtenbesoldung.

Berlin, 3. November. Zu den grundlegenden Veränderungen und Ergänzungen des Beamtenbesoldungsgesetzes, dessen Entwurf am nächsten Montag dem Reichsrat zugehen wird, und in der gleichen Woche durch den Reichstag verabschiedet werden soll, ersahen die P. B. R.:

Eine gewisse Reform erachtete man für nötig im Verhältnis der höheren und niederen Beamten. Bissher bezog ein Beamter in den niederen Besoldungsklassen das 11- und 10-fache, in den gehobenen Besoldungsklassen das 8 oder 7-fache, in den mittleren das 5-fache, in den höheren das 4 oder 3-fache seines Friedenseinkommens. Der Ortszuschlag sieht nun eine Erhöhung vor, die in den höheren Ortsklassen etwas mehr beträgt als in den niederen, doch ist die Spannung zwischen den Dienstbezügen in den einzelnen Ortsklassen nicht vergrößert, da statt des gestaffelten Teuerungszuschlages ein gleicher Zuschlag eintritt. Der Kinderzuschlag ist wesentlich erhöht. Statt 40, 50 und 60 Mark sind in Zukunft 150, 200 und 250 Mark vorgesehen. Der Teuerungszuschlag hat die relativ gleiche Höhe, da sich die Differenzierung nach den Ortsklassen wegen Annäherung der Teuerungsverhältnisse in den einzelnen Orten als unzulänglich erwiesen hat. Der Zuschlag in Höhe von 20 Prozent ist nicht durch den neuen Gesetzentwurf, sondern durch einen Nachtragsetz für 1921 zu regeln. Nach dem Beispiel Preußens, Bayerns und anderer Länder wird die bisher als Ausnahme zugelassene

schätzungsweise Preisfestsetzung der Dienstwohnung geregelt. Der Höchstbetrag des Witwengeldes wird in Zukunft statt 900 Mark 28 000 Mark betragen, der Mindestbetrag statt 900 Mark 900 Mark. Sonnemäß soll auch das Pensionsergänzungsgesetz auf die neue Besoldungsordnung Anwendung finden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Die Jahresversammlung des Schiffclubs Waldenburg vereinigte am vergangenen Mittwoch eine stattliche Anzahl Mitglieder im Fremdenhof "Schwarzes Ross" zu notwendiger Beratung über die Veranstaltungen während des kommenden Winters. Nach Erstattung der üblichen Jahresberichte erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, aus welcher hervorgingen die Herren Apotheker Bischoff und Ingenieur Stückel als Vorsitzender, Lehrer Kaschel und Kaufmann Starke als Schriftführer, Diplom-Ingenieur Weber als Kassierer, Lehrer Reinmann (Realschule) und Bauführer Bergmann als Fahrer sowie Frau Diplom-Ingenieur Weber, Kaufmann Alfred Lahn, Amtsgerichtsrat Hüllerfeld, Kaufmann Elgert jun., Badobirektor von Selle und Hoteldirektor Heuer als Beisitzer. Um Abschluß hieran erfolgten mehrere Wahlen zwecks Bildung von Arbeitsausschüssen zur Durchführung der Verbandsaktivitäten des Mittelsächsischen Schulsport-Verbandes, welch letztere kommenden Winter zufolge Anregung des Schiffclubs Waldenburg in den hiesigen Bergen stattfinden sollen. Auf die verdiente Unterstützung der Arbeitsausschüsse seitens aller Mitglieder wird diesmal besonders geachtet. Um vor allen die Winterwanderung wieder zu beleben, und um dieselbe eifrig fördern zu können, werden demnächst sämtliche Läufer und Läuferinnen nach Maßgabe ihrer Fertigkeit im Skilauf in drei Gruppen eingeteilt werden. Meldungen geliebter Läufer als Führer der einen oder anderen Gruppe nimmt Ingenieur Stückel (Sandberg) zwecks Zusammensetzung eines Fahrtenplanes für kommenden Winter entgegen. Künftig werden sämtliche Bekanntmachungen des Schiffclubs in je einem Aushangsaussteller bei Herrn Kaufmann Briege (Freiburger Straße) und den "Vierhäusern" den Mitgliedern zur Kenntnis gegeben werden. Die Anregung eines Mitgliedes, den rein sportlichen Gedanken mehr als bisher zu betonen und in Verfolg dessen nach Möglichkeit einen Stamm jugendlicher Läufer und Springer heranzubilden, fand den lebhaften Beifall der Versammlung. Dem gleichen Zweck, wie aber auch dem allgemeinen, den Skisport zu pflegen und zu verbreiten, sollen wieder Schulfürze dienen, die bereits nächste Woche ihren Anfang nehmen werden. Meldungen hierzu — auch von Nichtmitgliedern des Klubs — nimmt entgegen Lehrer Reinmann, Rathausplatz 2. (Näheres hierüber noch in Inserten Anfang nächster Woche.) Ein eindringlicher Werberuf an die anwesenden Mitglieder, die Tätigkeit des Leiters der Jugendabteilung zu einer erprobten Gestaltung zu helfen durch Spende oder leihweise Überlassung von Schneeschuhen, hatte den schönen Erfolg, daß sofort zehn Paar dieser kostbaren Sportgeräte zur Verfügung gestellt wurden. Möchten diejenigen nacheinsten Beispiel zum auch noch recht vielen der nicht angegen gewesenen Mitglieder, wie auch sonstige Freunde und Förderer des herrlichen Schisports folgen; dann kann der erhoffte Erfolg, dem herrlichen Schisport auch unter der Jugend gute Freunde zu gewinnen, nicht ausbleiben.

Aus der Provinz.

Breslau. Verhaftung eines Scheidsfächlers. Bei einer hiesigen Bank erschien dieser Tage ein Herr und legte einen Scheck zur Entlastung vor. Die Banken sind heute durch die häufigen Schwundeleien vorsichtig geworden; man prüfte die Sache, und siehe da, es stellte sich heraus, daß das Schekkonto der betreffenden Firma schon derartig eröpft war, daß es zur Zahlung der erforderlichen Summe nicht mehr ausreichte. Das verriet selbstredend, daß der Aussteller des Schecks ein Schwindler war. Es wurde denn auch festgestellt, daß das Schekkonto aus dem Schekkbuch der in Frage kommenden Firma gestohlen und von dem Dieb, einem Kaufmannsgehilfen, selbst ausgefüllt und unterschrieben worden war. Der Schwindler wurde verhaftet.

Freiburg. Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen. Eine recht lebhafte Debatte zeitigte in einer Hausbesitzerversammlung die vom Mieteramt auf Antrag des Vereins genehmigte Umlegung der erhöhten Grund- und Gebäudessteuer, sowie die erhöhte Feuerversicherungsprämien der Grundstücke auf die Mieter, welche von einzelnen Hauswirten bereits am vergangenen Oktoberquartal von den Mietern einzuziehen versucht wurden. Da vom Magistrat eine beratige Genehmigung nicht in der Ortszeitung publiziert war, lehnten die Mieter diese Forderung ab und es kam mitunter zu lebhaften Auseinandiszen zwischen Vermieter und Mieter. Der Hausbesitzerverein beschloß deshalb in seiner Sitzung, beim Magistrat einen Antrag einzurichten, daß die Veröffentlichung dieses Beschlusses sofort erfolgen soll.

Reichenbach. Sturmshäden im Eulengebirge. Der seit einigen Tagen herrschende Sturm hat im Eulengebirge große Schäden angerichtet und eine Reihe von Unglücksfällen zur Folge gehabt. Unter der Gewalt des Sturmes wurden viele Fensterscheiben zertrümmert, Bedachungen und Schornsteine beschädigt, Bäume umgebrochen. In Reichenbach war der Verkehr auf den Straßen kaum möglich. Die aus Anlaß der Trauerkundgebung um Oberschlesien halbmast gehaltenen Fahnen wurden vom Sturm zerissen, diejenige auf dem Kreisständehaus völlig abgerissen und weit fortgeführt. Eine der großen Fahnen am

Gingang des Rathauses schlug den Oberteil einer Laterne fort. Ein Menschenleben forderte der Sturm in Groß Wilsau. Dort waren bei einem Schornsteinbau mehrere Maurer mit dem Aufzug von Ziegeln beschäftigt, als der Sturm das Drahtseil des Aufzuges gegen die daneben befindliche Starkstromleitung drückte. Es entstand eine elektrische Entladung und der Maurer Bern aus Rimpach, der das Drahtseil am unteren Ende gesägt hielt, wurde auf der Stelle getötet. Die Holzteile, auf denen die Arbeiter standen, fingen Feuer, doch konnten sich die Gefährdeten in Sicherheit bringen.

N. Neurode. Verschiedenes. Donnerstag früh wurde ein Angehöriger der hier stationierten Schuppmannschaft auf der Gläser Straße tot aufgefunden. Ob Verbrechen oder Unfall vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben. Der Tote stammt aus Breslau. — In Altdorf schob sich der 19 Jahre alte Stießsohn des Gastwirts Bange in seinem Zimmer eine Angel in den Kopf und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. — In Niederrathen fiel das 6jährige Mädchen des Stellvertreters Feigel, das auf die Enteiter gelenkt war, herab auf den Kopf und starb nach einigen Stunden. — In Niederstein machte eine Bauernwidderstochter ihrem jungen Leben durch Erschießen ein frühes Ende. Herrenrettung durfte die Urache zur Tat gewesen sein.

Bunte Chronik.

Das Odeion des Pericles entsteht.

Die an der berühmten Tripodenstraße im Osten der Altropolis von Athen unternommenen Ausgrabungen haben neue interessante Ergebnisse gezeigt. Seit langem suehte man nämlich schon hier nach dem berühmten von Pericles im fünften Jahrhundert v. Chr. erbauten Odeion und nachdem der Bruder der Witwe Heinrich Schliemanns, Dr. Nestorios, während des Krieges die Ecke eines Gebäudes aufgedeckt hatte, in dem er das Odeion vermutete, haben jetzt weitere Ausgrabungen diese Annahme bestätigt. Das Odeion war ein großer viereckiger Bau von etwa 40 Meter Breite, der sich unmittelbar an das Dionysos-Theater anschloß und mit einem von vielen Säulen getragenen Dach überdeckt war. Es war dem Königszelt des Xerxes nachgebildet und hatte ein aus starken Holzbalken gebildetes, spitzes Dach. Bei der Belagerung Athens durch Sulla wurde es zerstört, aber bald nachher wieder hergestellt. Die vollständige Aufstellung des Baues wird jetzt von der griechischen Regierung durchgeführt.

Letzte Telegramme.

Die Frage einer Goldanleihe.

Berlin, 4. November. Der Reichsverband der deutschen Industrie wird sich heute mit der Kredithilfe der Industrie beschäftigen. Neben den Stand der bisherigen Besprechungen mit ausländischen Finanzgruppen teilt der "Ostalpenzeiger" folgendes mit: Zwischen verschiedenen amerikanischen Finanzgruppen einerseits und Vertretern der deutschen Industrie andererseits ist Führung in der Frage einer Goldanleihe gewonnen worden, ohne daß bisher ein greifbares Angebot herausgekommen wäre. Nur von einem sehr kapitalstarken englischen Finanzkonzern liegt ein Angebot vor, das sich auf 25 Millionen Papierpfund beläuft.

Navigare necesse est . . .

Bremenhaven, 4. November. Bostmanns Büro meldet: Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer "Seydlitz" trat gestern mit voll besetzter Kabine und etwa 400 Passagieren 3. Klasse seine erste Reise nach Amerika an und eröffnet damit den neuen Passagierdienst Bremen-Spanien-Brasilien-Argentinien. Generaldirektor Stimming sagte in seiner Ansprache: "Es handelt sich jetzt darum, der Welt zu zeigen, daß der deutsche Geist noch lebt." Der Dampfer soll zunächst die Häfen von Nord-Spanien zur Aufnahme weiterer Passagiere anlaufen.

Die erledigte ungarische Angelegenheit

London, 4. November. Wie Reuter erfaßt, hat der Reichstagsrat eine Note der ungarischen Regierung erhalten, in der die Absicht ausgedrückt wird, die gesamte Dynastie Habsburg vom Throne auszuschließen. Die Regierungen der kleinen Entente wurden von dem Schrift unterrichtet und aufgefordert, zu demobilisieren. — Die Verhandlungen der Entente mit Portugal wegen der Überwachung Karls von Habsburg auf der Insel Madeira stehen vor dem Abschluß.

Die Reichsmark in New York.

New York, 3. November. (Handelsamt) Wechsel auf Berlin (Schlusskurs) 0,47 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hier nach rechnungsmäßig auf 212,76 Mark in Deutschland stellen.

Wettervorhersage für den 5. November: Veränderlich, strichweise Niederschläge, schwindig, milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnz. für Bellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 259

Freitag den 4. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. November 1921.

* Reichsnottopfer. Für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 auf das Reichsnottopfer geleisteten harten Vorauszahlungen wird eine seite Vergütung von 4 v. H. des gezahlten Betrages gewährt, für die Beiträge, die beschleunigt zu entrichten sind, jedoch nur, wenn die Vorauszahlung mindestens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit dieser Zahlungen erfolgt. Für je 96 M. solcher Zahlungen gilt mithin ein Notopferbetrag von 100 M. als getilgt. Für Zahlungen aus den zu entrichtenden restlichen Beitrag des beschleunigt zu entrichtenden Reichsnottopfers wird die Vergütung nicht gewährt. Alle Vorauszahlungen der bezeichneten Art sind nur an die zuständige Finanzklasse zu bewirken.

* Arbeitsschulwoche. Von 20. bis 26. Oktober veranstaltete der Waldenburger Lehrerinnenverein eine Arbeitsschulwoche mit Genehmigung von Kreisjugendrat Neumann. Als Leiterin des Kursus war Hl. Friede Schaefer aus Berlin gewonnen worden, die Vorsitzende des Ausschusses für Schulreform im Landesverein Preußischer Volksschulverein. Der Lehrgang fand im Zeichenraale der Turnschule in Waldenburg statt. Auf Einladung des Waldenburger Lehrerinnenvereins nahmen auch der Kathol. Lehrerinnenverein und einige Lehrer teil, so daß die Teilnehmerzahl etwa 100 betrug. Die Arbeitsteilung aller Teilnehmer war bis zum Schluss eine sehr rege. Es wurden praktische und theoretische Unterweisungen, drei Lehrproben — Unterricht: Gemeinterricht; Mittelrause: Thüringer Wald; Oberrause: Laubwald — und ein biologischer Spaziergang geboten. Ein öffentlicher Vortrag über "Arbeitsschule" wurde von der Leiterin in der Aula des Gymnasiums gehalten, zu dem auch die gesamte Lehrerschaft, die Behörden, Schulräte und Elternvertreter von Waldenburg und den umliegenden Ortschaften geladen waren; er wies einen regen Besuch auf. Dabei waren die im Kursus gefertigten Arbeiten in Plastilm und Ausschneiden ausgestellt. Alle Nachmittage der Arbeitsschulwoche waren ausgefüllt mit diesen praktischen und theoretischen Unterweisungen. Drei Vormittage waren den Lehrproben gewidmet. Den notwendigen Urlaub erteilten die beiden Schulräte mit großer Bereitwilligkeit. Zum Schluß wies Hl. Schaefer auf das Bilderverzeichnis vom Kursus für Schulreform hin und empfahl es zum Studium und zur Anwendung. Die Arbeitsschulwoche lang aus in einem gemütlichen Zusammensein im Kontoschacht".

* Volkschule E. B. Zwei große Abende stehen den Mitgliedern und Freunden der Volkschule in der nächsten Woche bevor. Professor Dr. Roeder, der Direktor der städtischen Kunstsammlungen in Hildesheim, früher archäologischer Beamter der ägyptischen Staatsregierung, einer der besten Kenner ägyptischer Kultur und deutscher Baukunst, wird in der Aula der evangel. Mädchenschule zwei Vorträge halten. Am ersten Abend, Mittwoch den 9. d. Wk., abends 8 Uhr, wird der Vortragende der übrigens auch als ausgezeichneter Redner gilt, über "Heimatliche Baudenkämler"

sprechen, am zweiten Abende, Sonnabend den 12. d. Wk., über das Thema "Ein Tag aus dem Leben eines vornehmen Ägypters, ein Bild aus der Kultur des Pharaonenreichs" (mit 100 Lichtbildern). Der Besuch beider Abende wird warm empfohlen. Eintrittskarten (numeriert) sind in der Seibt'schen Buchhandlung, Gottesberger Str., und an der Abendkasse zu haben. Nichtmitglieder zahlen 4 M., Mitglieder gegen Vorzeigung der Hörerkarte die Hälfte. (Siehe Anzeige.)

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 17. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Vollberg hier Gewinne zu 490 Mark auf die Rn. 48244, 144993, 164463, 180120, 205109, 222845, 231687, 255470, 255472, 285403.

* Die Evangel. Frauenehle schreibt uns: Die von der Regierung festgesetzte Landeslinie nötigt uns, wie schon gestern durch Inserat bekanntgegeben wurde, unsern für heute geplanten Festabend am Dienstag den 8. November, abends um 18 Uhr, zu verschieben. Die Vortragsfolge bleibt dieselbe. Das Gebot, das aber schon in die "Herberge" geschickt worden ist, wird von den Vorstandsdamen in Verwahrung genommen werden. Der Losverkauf geht gut. Die zuversicherten Gewinne sind bei den Bejürsdamen abzugeben.

* Der schlesische Heimatdichter Hermann Hoppe †. In der Nacht zum Mittwoch ist der Heimatdichter des schlesischen Riesengebirges, Hermann Hoppe, dem Angriff einer schweren Grippe erlegen. Das gesamte Riesengebirge und auch das übrige Schlesien wird diese Nachricht, daß der lebensträchtige Mann — Hoppe stand erst im 56. Lebensjahr — so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, mit großer Trauer aufnehmen. Bis in die letzten Tage bewegte er sich noch in der alten fröhlichen Laune, die ihn stets kennzeichnete, im Freundeskreise. Hermann Hoppe, jenes Zeichens Goldschmied und Juwelier, war ein durchaus origineller Kopf. Mit hellem Blick für Welt und Menschen begabt, besaß von inniger Freude an der Natur, besonders der in seiner engeren Heimat, von starkem Interesse an allen Naturerscheinungen und beachtenswerten Kenntnissen auf diesem Gebiete, vertrieb er all dieses mit Hilfe seiner schönen poetischen Begabung zu einem Ganzen, das ihn liebenswert und seine Arbeit segensreich machte. Der Name Hermann Hoppe gehörte zu den guten schlesischen Poetennamen, seit sein "Dörfchen", sein "Gundemann" und andere vorzügliche Werke weitestgehende Beachtung fanden. Selbst die Reichshauptstadt hat am Dorfstramm' große, ehrliche Freude gehabt, und erst in diesen Tagen sollte die prächtige, echt schlesische Dorfomödie im Riesengebirge wieder mehrfach gespielt werden. Noch manche dichterischen Pläne hat Hoppe gehegt. Besonders seine Handwerkerjugend wollte er schildern, und ein Teil dieser Arbeit ist wohl fertiggestellt, doch konnte er sie nicht mehr vollenden.

* Reiselokomissars im Versorgungswesen. Um die Wünsche und Bedürfnisse der Praxis auf dem Gebiete des Versorgungswesens lernen zu lernen, was das Reichsarbeitsministerium bisher, abgesehen von den wenigen Fällen mündlicher Berichterstattung

und den gelegentlich auf Dienstreisen einzelner Beamter gewonnenen Erfahrungen, auf den Schriftverkehr angewiesen. Den ersten Schritt, um zur einer persönlichen Fühlungnahme mit den nachgeordneten Behörden zu gelangen, bildete die Einführung regelmäßiger Besprechungen mit den Leitern sämtlicher Hauptversorgungsämter des Reiches in Berlin. In einem neuen Erloß geht das Reichsarbeitsministerium nun noch einen Schritt weiter. Es sind eine Reihe von "Reiselokomissaren" bestellt worden, die die Versorgungsbehörden an ihrem Sitz aufsuchen. Durch vertrauliche, offene Aussprache mit den zur Entscheidung bestimmten Kommissaren soll erreicht werden, Erfahrungen und Beobachtungen der Gesamtheit nutzbar zu machen, Anregungen und Wünsche entgegenzunehmen, Unstimmigkeiten aller Art vorzubringen oder sie rechtzeitig abzuheben. Vorher angekündigte oder unvermutete Überprüfungen sollen dem Ministerium einen umfassenden Einblick in die Arbeitstätigkeit der einzelnen Stellen gewähren, der es ermöglicht, auf einen gleichmäßigen Fortschritt der Gesamtarbeit hinzuwirken und ein Zurückbleiben einzelner Stellen zu verhindern. Da es sich bei den Versorgungsbehörden um verhältnismäßig junge Dienststellen handelt, denen die Durchführung der neuen Versorgungsgesetzgebung obliegt, wird diese Maßnahme als durchaus zweckmäßig begrüßt werden können.

* Gegen die Preissteigerung für Margarine. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Ernährungsminister, an den Reichswirtschaftsrat und an das Reichswirtschaftsministerium nachfolgende Eingabe gerichtet: "Die 'Deutsche Allgemeine Zeitung' brachte in ihrer Ausgabe vom 26. Oktober nachstehende Notiz: 'Weitere Versteuerung der Margarine. Der Margarineverband (E. B.), Berlin, teilt mit: Infolge der fortschreitenden starken Entwertung der Reichsmark ist die Margarineindustrie in die Zwangslage verkehrt, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine weiter zu erhöhen. Die Erhöhung beläuft sich auf 5,50 bis 7 M. für das Pfund je nach Qualität.' Gegen diese Preissteigerung, die innerhalb weniger Wochen, erhebt der Deutsche Gewerkschaftsbund in Vollmacht der zu ihm gehörenden 2½ Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten Einspruch. Nachdem im August zweimal ganz kurz hintereinander der Preis um je 2 M. erhöht wurde, zwingt die jetzt angekündigte, sehr erhebliche Versteuerung nachdrücklich zu der Frage, ob es nötig ist, in diesem Ausmaße den Verbrauch zu belasten. Wir verneinen diese Notwendigkeit. Die in der Zeitungsnotiz gegebene Begründung können wir als stichhaltig nicht anerkennen. Angesichts der Butterpreise ist Margarine bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein Gegenstand des täglichen Gebrauchs geworden, dessen fortwährende Versteuerung nicht stillschweigend hingenommen werden darf. Der Deutsche Gewerkschaftsbund richtet deshalb an die für die Ernährung Deutschlands verantwortlichen Stellen das dringende Eruchen, die Preisgestaltung für Margarine, mit den Selbstkosten beginnend, insbesondere aber auch die nach unserer Auffassung preissteigernde Tätigkeit des Margarineverbandes in Berlin einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Zu dieser Erhebung, die mit großer Beschleunigung durchzuführen wäre, beantragen wir die Heranziehung sachverständiger Ver-

S. Das „trockene“ Amerika.
Unerwartete Folgen des Alkoholverbots.
Seitliche Nachrichten kommen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon im ersten Jahre ihrer "Trockenlegung". So schreibt die angesehene Monatschrift "The American Monthly", New York: "Die kriminelle Welle, die über unser Land dahinsegelt, hat die Öffentlichkeit begreiflicherweise in die heftigste Erregung versetzt. Die Verbrechen haben in der Tat einen derartigen Umgang angenommen, daß wir allen Grund haben, uns zu beunruhigen. Das Räuberhandwerk scheint die Haupttätigkeit einer weitverbreiteten, vor nichts zurückstehenden Menschenwelle geworden zu sein. In den größeren Städten hat man außerordentliche Polizeimassnahmen ergriffen — ohne Erfolg. Alle Welt wundert sich über den plötzlichen Ausbruch einer Gesetzesverachtung und Un Sicherheit, die es anständigen Menschen unmöglich macht, abends auszugehen. Die Hochstut von Verbrechen ist zweifellos ein Teil des für den Krieg bezahlten Preises. Auch nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges verengten sich große Scharen von entlassenen Soldaten im fernen Westen zu Räuberbanden. Heute, da es im Westen keine spärlich besiedelten Flächen, auch keine isoliert liegenden Ortschaften und einsame Poststationen mehr gibt, ist es lohnender, in den großen Städten am Raub auszugehen. Die jetzt wachsende Arbeitslosigkeit — auch ein Posten, den wir in die Kriegslosigkeit einstellen müssen — drängt viele unbeschäftigte Menschen dorthin, sich etwas "Kramels" auf die nicht mehr ungewöhnliche direkte Witterung, das heißt durch Straßenraub, Einbruch, Diebstahl oder Bandenbrüche, zu verschaffen.

Es gibt indessen noch eine andere Ursache des, die ganze Nation beeinträchtigenden Krankheitszustands. Es ist dies nach dem übereinstimmenden Urteil der vorherrschenden Kriminalisten und anderer Autoritäten die Prohibition. Zur Beurteilung der Beziehungen zwischen Prohibition und Verbrechen bieten sich uns viele Anhaltpunkte.

In erster Stelle ist die Zerstörung einer harmlos fröhlichen Gesellschaft zu nennen. Während man früher seine Abende bei einem guten Glas Bier verplaudern konnte, ist man jetzt auf sich selbst angewiesen, was nicht jedermanns Sache ist. Mancher wird dadurch zu einem unheldlichen, leicht erregbaren Menschen, schwächeren Charakteren, denen es jetzt an guter Kameradschaft fehlt, sind insofern davon leichter verbrecherischen Ideen zugänglich. Dieser Gefahr sind namentlich jüngere Männer, die früher zu ihrer Erholung in Biertavernen und Gastwirtschaften verkehrten, wo sie ein gesundes und billiges Getränk erhielten, ausgesetzt. Heute, wo ein gutes Glas Bier nicht mehr zu haben ist und die meisten Lokale geschlossen sind, hält es schwer, sich in harmloser Gesellschaft zusammenzufinden und die geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Daher kommt, daß die Not der Zeit, die auf jedem schwer lastet, schließlich alle moralischen Hemmungen beseitigt und schwache Charaktere auf die Bahn des Verbrechens drängt.

In zweiter Linie ist die Prohibition für die Zunahme der Verbrechen verantwortlich zu machen, weil sie zum Whiskygenuss den Anreiz gibt. Hunderte und Tausende von Männern — und auch Frauen —, die keinen Tropfen Whisky annehmen, ehe das gegen die amerikanische Freiheit gerichtete Schandgesetz erlassen wurde, sind jetzt gewohnheitsmäßig Whisktrinker geworden. Es kann weder die Herstellung noch der Handel mit Whisky verhindern werden, und wenn noch so viele Gesetze dagegen erlassen werden. Wie die Verhältnisse heute in den amerikanischen Städten liegen, haben diejenigen, die vor den Folgen des Prohibitionsgesetzes warnen, recht behalten. Es haben namentlich jüngere Leute, die es sich früher an einem beschleierten Glase Bier genügen ließen, zum Whisky, den man sich überall ohne große Schwierigkeiten verschaffen kann, ihre Lustsucht genommen, um die Lebensgeister auszupreisen. Beobachtungen wirfert, daß die unter der Marke Whisky von dunklen Kreuzmännern vertriebenen Spirituosen meistens nur eine Mischung von unge-

reinigtem Alkohol und gefärbtem Wasser sind, so kann man ermessen, welche Wirkung ein solches Getränk auf die geistige Verfassung des Menschen ausübt. Noch schlimmer als die Verhandhabnisse des Whiskygenusses ist die wachsende Beliebtheit solcher alkoholischen Stoffe, die in moralischer Beziehung die schrecklichsten Verhüllungen anrichten. Gewissenlose Händler drängen sich an Männer und Frauen heran, die früher, als ihnen ein leichtes Getränk zugänglich war, gar nicht daran dachten, sich zu betäuben, um ihnen das Narzotikum aufzuschwärzen. Diesem Handel ist überhaupt nicht beizukommen, da die von ihm vertriebenen Stoffe von so geringem Umfang sind, daß sie mit Leichtigkeit von Ort zu Ort verschoben werden können.

Endlich wollen wir nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Prohibition jede Achtung vor dem Gesetz untergräbt. Ein Mensch, dem durch Gesetz der Genuss eines harmlosen und erquickenden Glases Bier oder Wein verboten ist, wird schließlich zu einem Gesetzesverächter. Wenn er jerner dahinter kommt, daß das Gesetz von denen, die seine Hütte sein sollten, täglich missgängen wird, wenn er bemerkt, daß die Konstitution der Vereinigten Staaten für das Zustandekommen des Prohibitionsgesetzes mißbraucht worden ist, und daß Scheinheiligkeit und Unehrlichkeit unser Regierungssystem bestimmen, dann ist auch der letzte Rest der Respekt vor dem Gesetz dahin, woran sehr bald der erste Versuch, es zu brechen, unternommen wird.

Das ist alles so augenscheinlich und selbstverständlich, daß nur die eingefleischte Scheinheiligkeit, die eine schändliche Tyrannie ausübt, es nicht geben will. Aber viele Anzeichen deuten darauf hin, daß das amerikanische Volk entschlossen ist, zum wirklichen Amerikanismus zurückzutreten. Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß die Prohibition eine Nebenfrucht des Krieges ist. Wir sind viele üble Dinge, die uns der Krieg auferlegt hat, wieder losgeworden, darum ist die Hoffnung vorhanden, daß wir auch von dieser nationalen Verübelheit freigestellt werden."

brencher und Vertreter der Gewerkschaften. Wenn eine der maßgeblichen Firmen des Konzerns, die A.-G. van der Bergh's Margarinefabriken, die ihre Erzeugung in der Hauptsache in Deutschland unterbringt, im Geschäftsjahr 1920 einen Reingewinn von 5,7 Millionen holländische Gulden erzielt hat, kann nicht gegeben werden, daß die Notwendigkeit dersart gewalttägige Preisssteigerungen vorhanden ist."

* **Schlesiertag der demokratischen Jugend.** Am Sonnabend stand in Breslau zum ersten Male eine Ostkonferenz der demokratischen Jugend statt. Sie brachte einen Überblick über den Stand der Bewegung in der gesamten deutschen Ostmark. Im Anschluß daran wurde eine Arbeitsgemeinschaft Ost der deutschen demokratischen Jugend ins Leben gerufen, die die Ausgabe hat, die demokratische Jugend in den Ostprovinzen, die im wesentlichen mit den gleichen Schwierigkeiten kämpft, zusammenzufassen. Als Obmann wurde Ernst Straßmann (Breslau) gewählt. Am Sonnabend tagten zu gleicher Zeit der Niederschlesische Gaufüllbertrag und ein Kreis von Vertretern der mittelschlesischen demokratischen Jugend. Diese haben sich dabei zu einem Mittelschleißchen-Gauverbund der deutschen demokratischen Jugend zusammengeschlossen, der als Zweck verfolgt, die einzelnen Blätter untereinander in Führung und Gemeinschaft zu halten und neue Gruppen ins Leben zu rufen. Zum Gauführer wurde einstimmig Dr. Herrnstadt (Breslau, Eichendorffstr. 61) gewählt, der auch nähere Auskünfte erhielt. — Die jungdemokratische Schlesiertagung am Sonntag begann frühmorgens mit der Führung der Gäste durch Alt-Breslau. In der öffentlichen Jugendversammlung sprach Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr von Schönreich aus Südbad zur Jugend, die den Saal füllte. Die demokratische Lebensanschauung gipfelt außenpolitisch in Volksverständigung, innerpolitisch in Massenvereinigung, so führte der Redner aus. Innenpolitisch hat sie scheinbar Schiffbruch gelitten. Es sei dennoch unsere Pflicht, diesem vermeintlichen Schiffbruch zum Trost mit großem Optimismus weiter zu werben für unsere Ideale, weil eine Gewaltpolitik heute unmöglich ist und in früheren Zeiten noch viel mehr Schiffbruch gelitten hat. Die Jugend müßte kämpfen um das große Ziel der neuen Rechtsordnung zwischen den Völkern und um den wahren inneren Ausgleich der sozialen Gegensätze auf demokratischer Grundlage. Der lärmende anarchistischen, syndikalistischen und kommunistischen Jugend gegenüber bestand es cand. jur. Straßmann Energie, sich mit seinen Ausführungen durchzusetzen. — Am Nachmittag war die demokratische Jugend zu ernster Aussprache über die Frage der Organisation und der Zielrichtung wieder unter sich. Cand. jur. Ernst Straßmann gab den Auftakt durch einen Vortrag über "Jugendbewegung und Politik". Parteidurchschau zu sein, sei nichts für die demokratische Jugend. Es kommt für eine Jugendbewegung überhaupt nicht darauf an, Politik im praktischen Sinne zu treiben. Die Aufgabe sei vielmehr, junge Menschen einzustellen in politische Gemeinschaft. Unsere große Frage sei die soziale Reform des deutschen Parteiwesens. Die nach dem Vortrage einsetzende lebhafte Debatte bildete den Abschluß der fruchtbaren Schlesiertagung.

* **Fälsche Reichsbanknoten zu 100 Mark.** Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum vom 1. November 1920, die seit Anfang Januar dieses Jahres dem Verkehr zugeführt wurden, sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Fehlen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an dem nur vorgetäuschten Fächerstreifen leicht zu erkennen sind. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die echten Noten dieser Ausgabe auf der Rückseite einen farbigen Rahmen Fächerstreifen tragen, der nicht in aufgedruckten Farbstreifen besteht, sondern aus Silanzenfasern, die in das Papier eingelassen sind und sich mit

einer Nadel lösen lassen müssen. Die echten Noten tragen ferner auf dem rechten und linken unbedruckten Rand ein Wasserzeichen * 100 * M * 100 * M, das auf dem einen Ende in heller, auf dem anderen in dunkler Ausführung erscheint. Gibt also eine 100-Mark-Note zu Zweifeln Anlaß, sei es durch Abweichungen im Papier, sei es durch unschöne verschwommene Druckausführung, dann prüfe man Wasserzeichen und Fächerstreifen, und wird so vor Verlusten geschützt sein. Vor Annahme dieser Nachahmungen sei also gewarnt! — Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbankdirektorium für die Aufdeckung von Fälschungsverschwörungen und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissenschaftlichen Verbreitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen ausgesetzt hat, die im Einzelfalle, je nach der Gefährlichkeit der Fälschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maß der Beihilfe bei der Aufdeckung bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden, und sowohl an Behandlungsbüro als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können. Auch in den Fällen werden angemessene Belohnungen gezahlt, in denen durch die Ausmerksamkeit des Publikums und der Beamten Münzverbrechen verhütet werden.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Die fünf auf dem an der Poststraße liegenden Siedlungsgelände neu erbauten Wohnhäuser sind nunmehr fertiggestellt und zum Teil schon bezogen. Gegenwärtig sind drei weitere Vierfamilienhäuser im Bau begriffen, die ebenfalls nach den Plänen des Architekten Johannes Kühn (Bad Salzbrunn) erbaut und von der Baufirma Gebrüder Würscher hier selbst ausgeführt werden. Nach Fertigstellung dieser Häuser sind dann für 32 Familien Wohnungen geschaffen. Dem Vernehmen nach werden nächstes Jahr noch eine Anzahl Wohnhäuser auf dem zirka 30 Morgen großem Siedlungsgelände errichtet, wozu der Staatsbeitrag bereits sichergestellt ist. — Lehrerin Käte Geilich von der evang. Bahnhofsschule kommt am 1. November ihr 25jähriges Ordensjubiläum begehen.

- **Nieder Salzbrunn.** Der hiesige Männerverein rüstet sich zu einem Familienabend, der Sonntag den 4. Dezember im "Goldenem Becher" abgehalten werden soll. Zur Darbietung kommen ein humoristisches Gesamtspiel, Solos, Männerquartette und Männerchor, zu denen sich Mitglieder der Männergesangvereine "Frohsinn" und "Liedertafel" (Nieder Salzbrunn) und "Liedertranz" (Liebichau) zur Verfügung gestellt haben.

- **Liebichau.** Todesfall. Hier entzog der Tod plötzlich einen langjährigen früheren Bürger unserer Gemeinde, den bisherigen Gutsbesitzer Hermann Heilmann in Ober Waldenburg. Lange Jahre hat der Dahingeschiedene hier als Gemeindevertreter und als Schöffe zum Wohl der Gemeinde gearbeitet, und auch der Männergesangverein "Liedertranz" hatte in ihm einen Gönner und eifrigen Förderer. Zwei Söhne hat der Weltkrieg von ihm gefordert und vor reichlich Jahresfrist mußte er eine blühende Tochter dahingeben, die der tödlichen Grippe zum Opfer fiel.

Himmelserscheinungen im November.
Anfang des Monats erfolgt der Sonnenaufgang 6 Uhr 45 Min. vorm., der Untergang 4 Uhr 27 Min. nachm. Ende des Monats geht die Sonne 7 Uhr 33 Min. vorm. auf und 3 Uhr 49 Min. nachm. unter, so daß die Taglänge in diesem Monat noch 1 Stunde 26 Min. abnimmt. Die Zeitgleichung beträgt zu Anfang des Monats - 16 Min. 19 Sek., zu Ende - 11 Min. 21 Sek.; die Mittagshöhe der Sonne sinkt von 24½ Grad auf 17 Grad.

Der Mondaus spielt sich folgendermaßen ab: 1. Viertel am 7. um 5 Uhr nachm., Vollmond am 15. 3 Uhr nachm., letztes Viertel am 22. 1 Uhr nachm. und Neumond am 29. 2 Uhr nachm. Der Mond befindet sich am 8. 7 Uhr vorm. in Erdnähe, am 21. 11 Uhr vorm. in Erdnähe.

Die großen Planeten sind noch fast sämtlich am Morgenhimmel versammelt. Merkur steht in den Sternbildern Jungfrau und Waage, am 16. befindet er sich in größter westlicher Elongation und kann kurze Zeit in der Morgendämmerung gesehen werden. Venus durchläuft die Sternbilder der Jungfrau und Waage, geht Anfang des Monats um 4½ Uhr vorm. auf und kann als Morgenstern bis kurz vor Sonnenaufgang gesehen werden. Mars bewegt sich rechtzeitig in der Jungfrau und geht gegen 3 Uhr vorm. auf. Am 14. 3 Uhr vorm. geht er in 53 Bogensekunden Abstand an Saturn, am 26. 12 Uhr nachm. in nur 10 Bogensekunden Abstand an Jupiter vorbei. Auch Jupiter steht im Sternbild der Jungfrau und geht Anfang des Monats um 4 Uhr, Ende des Monats gegen 2½ Uhr vorm. auf. Saturn ebenfalls in der Jungfrau geht ca. ½ Stunde früher auf als Jupiter, sein Ringsystem ist jetzt wieder auf Jahre hinaus sichtbar. Uranus im Wassermann ist vor Mitternacht sichtbar, während Neptun im Krebs erst gegen Mitternacht in günstigere Stellung kommt.

Der bekannte Sternschnuppenenschwarm der Leoniden ist in der Zeit vom 12. bis 14. November zu erwarten, leider geht der Maximalpunkt erst kurz vor Mitternacht auf. Immerhin dürften sich schon in den Morgenstunden am Osthimmel eine erhöhte Zahl von Sternschnuppen bemerkbar machen.

Der Anblick des Sternhimmels gestaltet sich sehr abwechselungsreich. Nach Eintritt der Dämmerung sind im Westen Herkules, Peier, Adler und Schwan noch gut sichtbar, im Süden stehen Pegasus, Wassermann und Fische, während im Osten die Plejaden im Stier, der Führmann mit der hellstrahlenden Kapella glänzen. Noch vor Mitternacht sind Orion und Sirius gut zu sehen, während der Krebs und Löwe erst gegen Mitternacht höher steigen. Für Besitzer von Fernrohren bieten die in diesem Sternbild gelegenen Nebelsäcke, Sternhaufen und Doppelsterne einen willkommenen Erholungsort für die in den Morgenstunden doch recht unbehaglich zu beobachtenden großen Planeten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 6. November (Reformationstag), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 5 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst derselbe: Herr Pastor Göbel. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gauß (Weißstein).

Mittwoch den 9. Novbr., vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Abends 7 Uhr Bibelstunde derselbe: Herr Pastor prim. Leyländer. — Donnerstag den 10. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.
Sonntag den 6. November (Reformationstag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseifer: Herr Superintendent Biebler.

Blumenauer: Sonntag den 6. November (Reformationstag), vorm. 10 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Stern.

Sinner die allgemein beliebten Qualitätsmarken!

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B. Sprechstunden 9-12, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr. Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Hornhautleiden in frischen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weißfluss. Unschädliche Kuren, keine Verunsicherung. Beizuhende Bräsuren mit zahlreichen Danteschalen loslösbar ohne jede Verpflichtung gegen Doppeltriebserie in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Zuden genannten angeben.

Zweiganstalt. Breslau, Grabschener Strasse 41. Sprechzeit 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunden.

Wir suchen für sofort eine Kontoristin,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut.

Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsangabe und Zeugnisausschriften erbeten.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co., Waldenburg.

Gasheizung!

Federzeit warme Zimmer!
Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen

Gasheizofen???

Dann wenden Sie sich bald an das
zuständige Gastwerk!

Sommersprossen
verschwinden sofort und reizlos
beim Gebrauch meines

Sommersprossencrémes

Nur allein und echt
in Dosen à 12.50 Mr. in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Geld in jeder
Höhe
an jedermann,
zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko,
Breslau, Steinauer Str. 19.

Drahigpreis
Getreide-Stroh

in Waggonladungen
haben billigt abzugeben
Prager & Co., Glas-

Inserate haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Nähe vor der Brust und sah unruhig auf die Uhr. Dabei seufzte er tief und auf seinen scharfgeschlitzten, intelligenten Bildern lag ein Ausdruck gequälten Unbehagens. Es war im ganzen ein Bildnis von Leid und Grau in dem sympathischen Gesicht so stark ausgeprägt, daß man davon seltsam berührt wurde, wenn man in diese von schweren Schatten umgebenen müden Augen sah, in denen etwas erschütternd Trauriges, Hoffnungloses lag.

Die Tür öffnete und schloß sich wieder. An die dunkle Portiere gelehnt stand eine zierliche Frauengestalt im eleganten dunklen Straßentüm. Die scharfen Augen des Mannes verweilten stundenlang auf dem interessanten Gesicht der Fremden, das durchaus nicht schön war, aber ungemein ansprechend wirkte durch die pikante Unregelmäßigkeit des Schnittes und die klugen, hellen Augen, die das Gesicht beherrschten. Seltsam helle, grünlich schimmernde Augen, die mit dem blassen Teint und dem schweren, fast blau-schwarzen Haar eigenartig kontrastierten. Sie hielt seinem forschenden Blick ruhig stand, neigte dann grüßend den Kopf und sagte mit einem leicht freudigen Auftakt in der sehr wohlklangenden Stimme: „Herr Professor Barnhagen hat mir gesagt —“

„Ich weiß — ich weiß — verzeihen Sie — Frau Bantrees — nicht wahr?“

„Fräulein, Herr Primarius!“

„Ah — Professor Barnhagen sagte mir über —“

„Ich neune mich Frau — der Einfachheit halber — da Sie mich aber jedenfalls genauer kennen zu lernen wünschen, stelle ich vorst kleine Notbehelfe lieber von vornherein richtig!“

„Notbehelfe?“ Seine Augen suchten in dem blassen Frauengesicht, dann besann er sich plötzlich und fuhr sich mit der Hand über die Stirne: „Verzeihen Sie — ich bin so zerstreut — bitte, nehmen Sie doch Platz!“ Kurzelschob ihr einen der schweren Clubstühle hin und setzte sich selbst in seinen Schreibtischstuhl, mit dem er unruhig hin und her voltigierte. Er schob einen Zigarettenbehälter und Feuer heran:

„Rauhnen Sie — bitte —“

„Hier?“ sagte sie erstaunt.

„Nach der Ordination — warum denn nicht? Wird ja gelüftet! Und überhaupt — hente sind wir ja beide Privatpersonen — also bitte — greifen Sie zu!“ Er schob ihr die Zigaretten näher. Zögern ergriß sie eine; er gab ihr Feuer und dann rauchte sie gierig und schnell in großen genießenden Zugien. Er sah ihr zu und rügte: „Sie rauuchen wenigstens wie Demand, der weiß, wann er's tut!“

Sie lachte kurz auf: „Heute darf ich ja noch.“

„Bon mir aus — bitten Sie es anher Dienst immer — ich lasse jeden nach seiner Fasson fülig werden! Wohl den — der's wird!“ Das lang so unsagbar herb und bitter, daß sie erstaunt aufschau, aber sein unbewegtes Gesicht erfuhr die Regung von Mitleid, die sich melden wollte. Er rauchte auch hastig, und sagte dann kurz: „Also Fräulein Bantrees — sind Sie übrigens Holländerin?“

„Nämlich!“

„Ihrem Wzent ist das nicht anzumerken!“

„Ich lebe lange schon in Deutschland!“

Also völlig allgemeinisiert — na unso besser! Professor Barnhagen hat Ihnen gesagt, um was es sich bei mir handelt?“

Sie neigte den Kopf: „Ich bin orientiert.“

„Vollkommen?“ Das lang so seltsam scharf, daß sie den Kopf hob, und als sie seinen harten Blick sah, den ihren senkte.

„Vollkommen!“

„Das ist mir lieb! Ich bat Barnhagen, Sie über alles aufzulären, damit es hinterher keinerlei Missverständnisse gibt. Sie sollen also in meinem Sanatorium die Überleitung übernehmen als Nötigen-

schwester — sich aber nicht eigentlich darum allein kümmern, sondern Ihre Augen und Ohren überall haben, mitangreifen, wo es Not tut —“

„Das eben reizte mich — ich brauche viel Arbeit!“

„Ja — das sagte mir Barnhagen von Ihnen — denn — darf ich ehrlich sein —?“

„Ich bitte darum! Gegenseitige Offenheit ist ja die Voraussetzung, auf der sich gemeinsame Arbeit aufzubauen muß!“

„Also — Barnhagen hat mir auch von Ihnen das erzählt — was ich wissen sollte!“

„Ich habe Professor Barnhagen dazu ermahnt!“

„Sie wissen, daß ich meine junge Frau verloren habe, machtlos als Arzt zusehen mußte, wie sie elend dahinsiechte — wissen, daß ich es einfach nicht ausbrachte mit den Weißblöcken, die ich im Hause hatte, weil sie mir alle trostreich zur Seite stehen wollten — und ich — keinen Trost will — Sie verstehen — absolut keinen will?“

„Ich verstehe, Herr Primarius — Sie lieben Ihre Frau — verzeihen Sie, es ist nicht Neugierde —“

Er machte eine müde Handbewegung: „Wer nein — das fühlt man bei Ihnen schon! Ich liebte sie — ja — und — ich konnte nicht darüber weg!“ Seufzend schwieg er, und legte seine schöngesetzte, lange schmale Hand über die Augen, dann, als wisse er etwas weg, sah er die vor ihm stehende durchbringend an und sagte hart: „Barnhagen sagte mir, Sie seien von einem Manne, mit dem Sie jahrelang betrieben gewesen, betrogen worden, wollten durch Arbeit über dieses traurige Erlebnis hinwegkommen und hätten gerade durch dieses eine gewisse Sicherheit für mich, daß Sie in mir weder ein Heiratsobjekt noch eben einen Trostbedürftigen sehn würden, wie die andern alle, mit denen es auf die Dauer einfach nicht auszuhalten war! Verzeihen Sie, daß ich so genadu red — aber es scheint mir zur Festlegung unserer zukünftigen Beziehungen durchaus notwendig!“

Ein leises, seines Not war in ihr blasses Gesicht gestiegen, ihre Augen aber hielten ruhig seinem Blicke stand, als sie leise sagte:

„Ich bin da ganz Ihrer Meinung! Ich habe als Frau selbstverständlich noch viel härter unter der Zwangsläufigkeit derjenigen zu leiden, die nicht verstehen, daß der eine oder andere anders zu sein wünscht, als dies sondäufig ist. Gerade weil der Professor mir sagte, daß ich für Sie nicht die Frau sein werde, sondern mir die geschlechtslose Arbeitskraft, gerade darum — meldete ich mich bei Ihnen!“

„Sie haben wohl sehr gelitten — verzeihen Sie — nun frage ich, ich frage nicht aus Neugierde!“

„Es war ein vollkommener Schißbüch — ich möchte aber niemals darüber sprechen, Herr Primarius.“

„Bitte, bitte — Sie könnten meinen Wünschen damit mir entgegen! Sie sind für mich die Schwester — wie heißen Sie?“

„Bettina!“

„Schön — also Schwester Bettina, mit der ich über Berufliches spreche — alles andere geht mich nichts an! Genau so wenig, wie ich Sie als Mensch — das ist der wichtigste Punkt unseres Paktes.“

„Schr elberstanden!“

„Unio besser! Was Sie außerhalb Ihres Dienstes tun oder treiben, kümmert mich nicht! Ich verlange aber Dienstfertigung bis zur Aufsichtseröffnung und keine da keine Rücksicht.“

„Ich will durch Arbeit und strenge Pflichterfüllung mein Leben einen neuen Inhalt geben.“

„Dann wollen wir's miteinander versuchen.“

Doctor Kurillus erhob sich und Bettina Bantrees reichte ihm abschiednehmend die Hand, die er kurz drückte.

(Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 259.

Waldenburg, den 4. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Kneschke-Schönau.

Rachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Cedrik wirft sich wieder in den Stuhl, auf dem er vorher gesessen und beginnt mit bebenden Händen abermals in dem Skizzenskizze zu blättern. Stumm beobachtet ihn Wilken. Der Mann da, dessen Künstlername überall mit Begeisterung genannt wird, er ist arm, bettelarm am Herzen. Er hatte ihn oft beneidet, jetzt bemitleidet er ihn, denn dieser mit elementarer Wucht hervorquellende Gefühlsausdruck des sonst verschloßenen Künstlers, über dessen früh zerstörtes Glück allerhand Mythen erzählt wurden, hat ihn in einen Abgrund von Seelenschmerzen schaue lassen. Er möchte ihm gerne etwas Trostliches sagen, aber was? Endlich nimmt er wieder das Wort:

„Lieber Kronberg, vielleicht ließe sich doch wegen dem Rader, der Lore, ein Ausweg finden. Der „Demand“, der sich bereits für sie interessiert, ist nämlich ihre Patin, eine etwas verschrobene alte Jungfer. Am Ende ist sie froh, wenn ein anderer die Protection übernimmt. Man könnte ja mal auf den Busch klopfen. Vor allem müssen Sie aber das Mädel kennen lernen. Deshalb schlage ich vor, Sie kommen übernächste Woche mit uns nach der Fraueninsel. Früher kann ich leider nicht, denn unsere dortige Villa, eine Fischerbaracke, ist noch nicht zum Empfang vorgerichtet. Nebenlegen Sie sich den Fall.“

Kronberg sieht einen Augenblick nach, dann steht er auf und kommt herüber. „Ich danke Ihnen, lieber Freund, und werde wahrscheinlich Ihrer Einladung folgen. In einigen Tagen erhalten Sie endgültigen Bescheid. Darf ich mir das hier — er deutete auf die Skizzenskizze — Indessen mitnehmen?“

„Aber freilich, ganz nach Belieben!“ nickte Wilken und schüttelt herzlich die dargebotene Hand. „Wollen Sie nicht bleiben? Meine Alte würde eine Mordfreude haben, wenn Sie an unserem Nachtmahl teilnehmen würden — Speckeierküchen mit Staudensalat! Kann Sie das nicht reizen?“

„Ein andermal, lieber Wilken! Grüßen Sie mir Ihre Haushalte und auch das Töchterlein und verraten Sie nicht, was ich über die Skizzen sage, sonst ist's am Ende um unsere gute Freundschaft geschehen.“

Wilken lachte schallend auf. „Sie ahnungs-

voller Engel Sie! Die Augen läßt Ihnen ausschärfen, laß ich nur ein Sterbenswörtchen davon verlauten. Also, wenn's halt net bleiben wollen, so behülf' Sie Gott und auf baldiges Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ sagte auch Kronberg und der Schein eines Lächelns überfliegt das bärige Gesicht. Die Skizzenskizze unter dem Arm, verläßt er nun eiligst das Atelier. Wilken schaut ihm gebankenvoll nach. „Der arme Troy!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Möcht' ich ihm glücken mit dem Mädel. Er braucht was fürs Herz und die Lore versteht's, einem das Herz warm zu machen. Und für sie wär's erst recht ein Glück! In bessere Hände könnt' sie nicht kommen. Der wird' aus ihr machen, was nur immer daraus zu machen geht. Na, wollen sehen, wie sich das entwickeln wird.“

Noch einmal läßt er seine Blicke prüfend auf der Malerei ruhen, dann legt er Palette und Malstock weg und ist eben im Begriff, den leinenen Arbeitskittel mit der braunen Velourjacke zu vertauschen, als die kleine Tapetentür, die nach seiner Wohnung führt, hastig aufgestoßen wird und ein schwarzhaariges Mädchen von etwa fünfzehn Jahren wie ein Sturmwind herein gewirbelt kommt.

„Väterchen, Du Bösewicht, Du hast ihn ja doch fortgehen lassen!“ schmolz sie, den Vater am Arme schüttelnd.

„Wen denn?“ fragte er, gleichmäßig.

„Frag' noch lange! Den Meister Kronberg, meinen Schwarm! Wie hab' ich mich auf den Abend gefreut, den Tisch gedeckt, als wär Geburtstag. Maiblümchen und Beilchen aus dem Garten geholt, jede Vase im Zimmer damit gefüllt — und nun ist's Ewig! Zu dumm!“

„Ja, weißt Du, er wär' am End gebissen, aber es wurd' ihm mit einem Male furchtbar übel“, meint Wilken und tausend Klobolde lachten ihm aus den Augen.

„Nebel? Von was denn?“ erkundigte sich die Kleine.

„Ich zeigte ihm nämlich Deine Aquarellskizze von der Fraueninsel und die erinnerte ihn so fabelhaft an eine Schüssel Hummermajonaise mit Blattsalatdekor, an der er sich erst vor kurzem den Magen verdorben, daß er —“

„Vater, Du Lügeheuer!“ schrie die Kleine auf. Wenn Du ihm wirklich meine Stümperien gezeigt hast, so red' ich kein Wort mehr mit Dir und rühr' keinen Winsel mehr an!“

„Du Mädel! Wenn ich wüßt', daß Du Wort

hieltest, ich lief ihm nach mit Deinen Skizzen!
Aber Worthalten ist Deine schwächste Seite."

"Zu Deinem Heile, Väterchen", lacht Ilse.
"Wie würdest Du es wohl ertragen, wenn ich Dir nichts mehr vorplapperte und dann — wer sollte wohl Deine Pinsel reinigen, wenn ich keinen mehr anrühren wollte? Ha?"

Wilken gibt dem übermütigen Wildfang einen leichten Backenstreich. "Eine Hexe, eine ganz nichtsnußige Hexe bist Du? Aber nun komm', daß die Eierküchen nicht zäh werden."

14. Kapitel.

Cedrik Söderström-Kronberg, oder wie er unter seinen Kollegen kurzweg genannt wird: Meister Kronberg, hat eine schlechte Nacht gehabt. Überwacht, abgespannt und melancholischer wie je gestimmt, hat er schon am frühen Morgen sein Hotel verlassen und einen Morgen-spaziergang in dem nahegelegenen englischen Garten unternommen. Es ist ein wonniger Morgen. Die weitausgedehnten Rasenflächen des wohlgepflegten Parkes sind mit zarten, weißen Nebelschleieren bedeckt, die Laubmassen der wundervollen, alten Bäume funkeln taubeschwert im Sonnenlicht. Und einsam, todeseinsam ist's ringsum. So recht zum Träumen und Grübeln geschaffen. Lange sitzt der einsame Mann auf einer Bank und starrt traumverloren ins Grüne. Das tut den überwachten Augen so wohl. Die feuchte kühle Luft lindert den heftigen Kopfschmerz, unter dem er so oft zu leiden hat und der heute wieder ganz unerträglich ist. Anscheinend wird es wieder ein heißer Tag, der in München doppelt lästig ist. Am gescheidesten wäre es, einen Ausflug zu unternehmen. Nach Starnberg vielleicht. Oder — ein Gedanke durchzuckt ihn plötzlich — nach dem Chiemsee! Warum soll er warten, bis Wilken hingeholt. Er ist doch sein freier Herr! Eine Unterkunft wird schon zu erlangen sein und es wäre doch tausendmal netter, wenn er das "Wunderkind" so ganz sans gêne kennen lernte, unbewußt und unter vier Augen. Das war eine Idee! Jetzt haben die Kollegen das kleine Giland noch nicht so überschwemmt wie im Hochsommer, er wird vielleicht der einzige sein, der seine Staffelei dort aufstellt. Das Mädchen, das den Winter hindurch wenig Gelegenheit gehabt hat, seinen Kunstmuth zu befriedigen, wird dadurch um so mehr angelockt werden und die Anknüpfung der Bekanntschaft keine Schwierigkeiten machen.

Wie neu belebt von diesen Gedanken greift Kronberg in die Brusttasche seines Rockes und zieht sein Kursbuch heraus. Nervös blättert er in dem Buche, endlich findet er, was er sucht. Wenn er sich spürt, kann er noch mit dem Frühzug von München abfahren und schon zu Mittag auf der Fraueninsel sein. Rasch entschlossen steht er auf und begibt sich eilig in sein Hotel.

Ein kleiner Koffer mit der nötigen Wäsche ist schnell gepackt, mehr Zeit kostet die Instandsetzung des Malgeräts. Da er schon seit Jahren keine Landschaften, sondern nur Porträts und historische Gemälde malt, ist sein transportables Malgerät nicht ganz vollständig. Er muß es unbedingt noch in einer Kunsthandlung ergänzen. Also tut Eile not. Er hat nicht mal Zeit, sich umzuziehen und muß nun in dem grünlich-grauen Lodenanzug, den er zu Bergtouren zu tragen pflegt, abreisen. Schnell wirft er den Lodenmantel über den Arm, stülpt das grüne Jägerhütchen aufs Haupt und springt in die bereitstehende Drosche, die ihn zunächst einer Kunsthandlung und dann dem Bahnhofe führt. Mit knapper Not erreicht er noch den Zug.

Im Bilde fällt es ihm schwer aufs Herz, daß er die Skizzenmappe des "Wunderkindes" auf seinem Nachttisch liegen ließ. Er hat während der Nacht noch darin geblättert und dann nicht daran gedacht, sie mit ins Wohnzimmer zu nehmen. Nun, er muß ja doch an Wilken ein paar aufklärende Zeilen schreiben, da wird er ihn zugleich bitten, sich die Mappe in seinem Hotel abholen zu lassen. Dann ist's erledigt.

In belebter Stimmung fährt er seinem Ziele entgegen, und als er dann im berüchtigten "Eimbau" sitzt und sich von einem weiterharten Alten über die blauen Fluten des Chiemsees rudern läßt, als das winzige Giland mit der zärtigen Bergkette im Hintergrunde immer näher und näher heranrückt, da regt sich doch sein Künstlerblut mächtig, und er, der gestern noch über die wunderliche Vorliebe der Kollegen für diese "Idylle" gespottet, auch er unterliegt ihrem bestrickenden Zauber.

Leichfüßig springt er an Land, lohnt den Führmann mit einem harten Taler ab, und schreitet, von dessen hellen Todler begleitet, den Strandweg entlang. Die Luft ist erfüllt von Spritzen- und Weihrauchduft, ein blühender Garten die ganze Insel. Nach wenigen Schritten hat Kronberg den kleinen, wie weltverlorenen ba liegenden Friedhof erreicht und nähert sich den Klostermauern. Gedämpfter Gesang schallt aus der Kirche, ein paar alte Fischerfrauen, den Rosenkranz in den braunen, fröhlichen Händen, gehen an ihm vorüber. Er spürt den Weihrauchduft, den ihre Kleider ausströmen. Ein unerklärlich weiches Gefühl durchzittert sein Herz, und als er sich nun den uralten Binden vor dem kleinen Gasthause, der Künstlerherberge, nähert, da muß er zugestehen, daß hier eine eigene Lust weht, ein eigener Stimmungzauber vorhanden ist. Als ein Bekreuter betrifft er die Schwelle des Wirtshauses und fragt nach einem Zimmer. Hat er gedacht, der einzige Guest auf der Insel zu sein, so sieht er sich freilich getäuscht. Einige Malerinnen weilen schon seit vierzehn Tagen

hier, und nur noch ein Stübchen, das beschwerlichste im ganzen Hause, ist zu haben. Er nimmt es unbescheiden, läßt seine Sachen hinausschaffen und nimmt dann im Bindenschatten das einfache Mittagsmahl ein. Dann schlendert er langsam um die Insel, entdeckt ein lauschiges Blättchen unter einer alten Weide dicht am Ufer, und verbringt dort ein Stündchen, halb wachend, halb träumend, die Augen blinzeln auf die leuchtende, unbewegte Wasserfläche des Sees gerichtet. Gegen abend gedenkt er sein Malgerät aufzustellen.

Unweit der Klostermauer hatte er eine reizende Studie entdeckt, eine halbzerfallene Fischerhütte mit winzigem Gärtnchen, über dessen altersschwachen Baum allerhand Nehwert aufgehängt ist. Ein alter, morscher Kahn liegt umgestülpt im Ufersande, und ein verwilteter Alter mit schlohweißem Haar hatte vorhin daneben gelegen, mit Ausbesserungen beschäftigt.

Der Ort scheint ihm für seine Zwecke gut gelegen, denn nicht weit davon ist eine kleine Pforte in der Klostermauer, und seine Phantasie läßt ihm schon ein blondes Kind herauhschauen, das voller Neugier sich seiner Staffelei nähert. —

Heute weilt Kronberg nun schon den dritten Tag auf dem Giland und hat noch keine Spur von dem Wunderkind entdeckt. Wie ein verliebter Schäfer hat er das Kloster umlauert, jedes weibliche Wesen forschenden Blickes verfolgt, an der Kirchentür zu jeglicher Tageszeit gehorrt. Nichts!

Mizmutig wirft er sich nach dem wieder ergebnislosen Tage auf sein hartes Lager und überlegt, ob er noch länger warten oder kurzerhand der Oberin des Klosters seinen Besuch abstatten und seinen Wunsch, das Wunderkind kennen zu lernen, aussprechen soll. Nach langem Grübeln entschließt er sich und sucht sein Lieblingsplätzchen am Seeufer auf. Dichter weißer, wallender Nebel verhüllt die Wasserfläche und den Horizont. Ein gespenstisches weikes Licht liegt über der totenstillen Insel. Kronberg hält sich fester in seinen Mantel, ihn fröstelt. Da — klingt es nicht wie Knuderschläge durch den Nebel? Gespannt horcht er auf und sieht scharf nach der Richtung aus, woher das leise Plätschern kommt. Nicht lange dauerts, und ein dunkler Schatten taucht auf, kommt näher und näher, vom Nebel riesenhaft vergrößert. Da flammt im Osten siegreich die Sonne auf, ein Windstoß kräuselt die Wellen des Sees, der Nebel zerfasert wie graues Schleiergewebe, und von flutendem Sonnenlicht umwoben hebt sich gleich einer Erscheinung ein kleiner Nachen, von einem jungen Mann gerudert, aus dem Nebelmeer. Ein Mägdelein mit flimmerndem Goldhaar steht an der Spitze des Kahnens. Am Arme trägt sie einen mächtigen Busch bunter Berg-

blumen, der große, gelbe Strohhut ist ihr in den Nacken gerutscht und umgibt das zierliche Köpfchen gleich einem Helioglobe. Ein lichtblaues Wollkleidchen umschmiegt in weichen Falten den schlanken Körper und wetteifert an Blüte mit den großen, strahlenden Augen des reizenden Kindes, das beim Näherkommen verwundert auf den Fremdling am Ufer schaut. Jetzt stößt der Kahn ans Land, mit graziosem Sprung verläßt ihn das Mädchen, nachdem es sich nach einem Korb gebückt, der mit rotheinem Bauernstube bedekt ist.

"Püat Gott, Seppi!" ruft es fröhlich dem Burschen zu. "Auf Wiedersehen am Sonntag!"

Der Bursche zieht grüßend den Hut und bleibt unschlüssig am Steuer stehen. "Soll i Dir net den Korb tragen?" fragt er, und in seiner Miene ist deutlich zu lesen, daß er auf eine bejahende Antwort hofft.

"Nein, nein!" lacht das Mädchen. "Könntest mir ihn am End fallen lassen und die vielen Eier, die ich der Großmutter abgebettelt, wären hin. Aber wenn Du zum Abend herkommen willst, so sollst ein paar Krapfen haben. Selbstgebakken! Willst?"

Der Bursche nickt und lebt sich schon im Vor-gehnack die frischen Lippen, das Mädchen aber hüpft nach einem nochmaligen langen Blick auf den Fremdling davon.

Der sieht wie hypnotisiert dem reizenden Wesen nach. Er weiß, er fühlt es ganz deutlich, daß dieses Mädchen sein gesuchtes Wunderkind ist. Trotzdem steht er rasch auf und geht auf den Burschen zu, der eben den Kahn vom Ufer abstoßen will.

"He Freund, wer war das Mädchen?" ruft er ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stärkere.

Sätze von Ida Bod-Sieber.

Nachdruck verboten.

Gr. — Doctor Kurteius drückte auf die elektrische Klingel. Als der Diener den Klopfs durch den Türspalt schob, sagte er eilig: "Noch jemand drüben, Franz?"

Eine Dame, Herr Primarius!"
Kurteius sah ungeduldig auf die Steuhör, die in der Ecke des eleganten Ordinationszimmers stand: "Schrecklich, daß diese Weißbäbder so gar kein Zeitgefühl haben! Steht groß und breit auf der Türplatte 'Ordination bis fünf' — und dann kommen sie um sechs daher!"

Die Dame ist schon lange drüben, Herr Primarius — keine Patientin!"
Was will sie denn?" Beinahe feindselig sah Hans Kurteius den alten Franz an.

Herr Primarius privat sprechen — vom Professor Barnhagen — sagte sie!

Warum melden Sie das nicht gleich, Franz?
Franz — lassen Sie sie eintreten —

Franz verschwand. Kurteius lehnte sich mit dem Rücken gegen seinen Schreibtisch, verschränkte die

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Freundschaft, welche uns beim Tode unserer teuren Entschlafenen bezeugt wurde, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Polizei-Exekutiv-Verein Waldenburg für die prächtigen Kranzspenden, den Beamten und Angestellten der Gemeinde Nieder Hermsdorf, sowie Herrn Pastor Rodatz, wie auch allen, welche uns in der schweren Zeit helfend und tröstend zur Seite gestanden haben.

Nieder Hermsdorf, den 1. November 1921.

Im Namen aller Trauernden:

Richter, Polizeiwachtmeister,

Große Auktion.

Sonnabend den 5. November, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, werde im Auktionslokale hier, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße: Beistellen, 1. Wärmtrage, 2. Nachttischen mit Alarmplatte, 1 Kleiderschrank, 2 Chaiselongue, 1 Bäl. Gasloher, 2 Kinderschlitten, 2 gr. Delbilder, Tische, 1 Küchenauflösche, 1 Waschmaschine (fast neu), einen großen Posten Schuhe für groß und klein, Herren- und Frauengarderobe, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, Bilder u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können $\frac{1}{2}$ Stunde vorher besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro Gottesberger Straße 8, und in Altwasser, Breslauer Straße 58, an.

Telephon 786.

Prachtvolle junge
Moff - Bönse
empfiehlt billigst
Franz Koch.

Bürogehilfe

mit schöner Handschrift kann sich zum sofortigen Antritt melden. (Standesamtsgesellin bevorzugt.)

Dittersbach, d. 3. Novbr. 1921.

Der Gemeindevorsteher. Stellv.

Einen Schneidergesellen

sucht für dauernde Arbeit
Wilk. Schröter, Hermsdorf.

Wer tauscht

3 Stufen mit Küche in Waldenburg, Dittersbach, Altwasser oder Ober Waldenburg, r. c. mit Stube, Küche u. Kabinett in Neu Waldenburg? Angebote unter W. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Auf ein Geschäftshaus werden

zweiten, sicherem Hypothek

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

schäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

schäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

Angebote unter Z. P. in die Ge-

geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Geß.

</div

Freitag bis Montag.
Verlängerung unmöglich. Verlängerung unmöglich.

Anfang 5 Uhr, da infolge der Landestrauer um 9 Uhr geschlossen werden muß. Sonntags Anfang 3 Uhr.

Lichtspiele Varieté Schauburg

Persönliches Gastspiel
des Operetten-Ensemble „Musika.“
Der große Erfolg von Berlin
und Breslau in Waldenburg.

Die größte Filmoperette Deutschlands. Trick-Track! Die größte Filmoperette Deutschlands.

Mit Henry Bender und Steidl. Persönliches Auftreten von 5 erstklassigen Berliner Sängern und Sängerinnen.
Behandelt Professor Steinachs Verjüngungskur. — Alte werden wieder jung. — Stürmischer Lachersolg. — Tolle pitante Ideen.
Alles singt den Schlager: „Ach Emil, Emil bitte noch einmal.“

Der Humor wird noch übertroffen durch das amerikanische Sensations-Lustspiel:
Amerikas bester Filmtümmler: Charly Chaplin. Die Berliner Presse schreibt: Noch nie hat ein Film derartige Menschenmassen in die Kinos gebracht, wie die Chaplin-Lustspiele.

Auf der Bühne: Geschwister Estery, Verwandlungskünsterinnen. Humorist Franz Marx auf Wunsch verlängert.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft

E. V.

Der **psychologische Experimental-Kursus**

arbeitet schichtweise jeden Sonnabend, nachmittags 5—7 Uhr, und jeden Sonntag, nachmittags 6—8 Uhr, in Waldenburg, „Gorkauer Halle“. Die Teilnehmer können auch beide Sitzungen besuchen, ebenso auch die Arbeiten des gleichen Kursus in Gottesberg (Donnerstag vorm. 9—11 Uhr „Glück-auf“ und Sonnabend abend 9—11 Uhr „Drei Berge“). Beginn Sonnabend den 5. bzw. Sonntag den 6. November. Teilnehmer können noch beitreten.

Sonntag den 6. November, vormittags 7½ Uhr, „Stadtbrauerei“.

Vorstands-Sitzung;

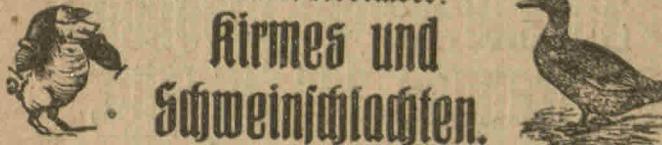
vormittags 9 Uhr ebendort:

Mitglieder-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung; u. a.: **Vortrag von Mario Jahnz:** „Was wird aus uns nach dem Tode?“ Eintritt frei.

Gasthaus „Drei Rosen“.

Sonnabend den 5. November:


Kirmes und Schweinsschlachten.

Freitag abend: **Geschnörrsuppe.**

Es lädt freundlich ein

Eine gebr. Waschmaschine
wird zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle d. Btg.
Ebenso wird ein guterhaltener
led. Puppenrumpf z. Kauf. ges.

Großer, fast neuer
Heizofen

zu verkaufen bei
Franz Jäschke,
Reudörfel-Dittmannsdorf.

Apollo-
Lichtspiele.
Ab heutelli!

CARO ASS!
IV. Teil:
**In den Krallen
der Hyänen.**

**Der Funkenruf
der Riobamba!**
Detektiv-Schauspiel
von Paul Rosenhayn.

Nobody
7. Woche.
Anfang Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 8 Uhr.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kinder-Vorstellung!

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Anfang 5 Uhr, da infolge der Landestrauer um 9 Uhr geschlossen werden muß.

Die beliebte Künstlerin Esther Carena in dem
herrlichen Schauspiel:
**Das Geheimnis
von Schloß Holloway**
Fünf spannende hochdramatische Akte.

Ferner:
Ein nächtlich. Ueberfall auf Zug Nr. 3!
Vollkühnes sensationelles Abenteuer.